


# Warum lässt Gott das zu?

*Biblische Beobachtungen für ein Leben in der Tiefe*


THEMENVORSCHLAG FÜR EINE KLEINGRUPPE MIT INTERAKTION:

-  **NACHLESEN**
-  **AKTION**
-  **FRAGEN**
-  **AUSTAUSCH**

**Auch online verfügbar:**  
[KGT.lgv.org](http://KGT.lgv.org)

..... 

Warum lässt Gott das zu? erinnert ihr euch an Situationen, in denen ihr diese Frage gestellt habt?


..... 

Sollte man statt nach dem „Warum“ nicht besser nach dem „Wozu“ fragen?

.....

Meines Erachtens sind beide Fragen nicht zielführend. Die Warum-Frage bleibt meistens ohne Antwort und die Frage nach dem Wozu unterstellt, dass Leid einen Sinn hat. Dem würde ich für die meisten Leiderfahrungen widersprechen. Aus biblischer Perspektive ist Leid in den allermeisten Fällen sinnlos und schlicht ein Ausdruck dieser gefallen und erlösungsbedürftigen Welt.

Die entscheidenden Fragen lauten nicht „Warum?“ oder „Wozu?“, sondern: „Wie gehen wir mit Leid um? Was hilft im Leiden weiter, menschlich und geistlich?“ Hilfestellungen für den Umgang mit Leiderfahrungen und für ein Leben in der Tiefe und zugleich mit Tiefgang gibt uns Abraham.

..... 

Lest 1Mo 22,1-14.

.....

Einer der ersten Gedanken, der uns beim Lesen dieses schweren Textes kommt, lautet wohl: Was ist das für ein Gott, der so etwas verlangt? Oder kurz: „Warum?“ Doch dann finden wir eine Reihe von Hilfestellungen.

## 1. IM „WARUM“ GEHT ES GOTT UM DEINEN GLAUBEN

Es ist unglaublich, was Gott Abraham zumutet (22,2). Aber noch unglaublicher ist Abrahams Reaktion. Wir hätten die berühmte Frage nach dem „Warum“ gestellt. Nicht so Abraham. Abraham stellt sich der Prüfungsaufgabe: „Da stand Abraham früh am Morgen auf [...] und nahm seinen Sohn Isaak“ (3). Das ist alles. Die Frage nach dem „Warum“ oder nach dem „Wozu“ findet zum Beginn der Prüfung nur selten eine Antwort und meist bleibt sie auch später aus. Abraham kann in seinem Leid einen Sinn entdecken, aber erst nachdem er den ihm auferlegten Weg gegangen ist.

Weiter hilft uns die Frage, weshalb Gott genau diese Prüfung Abraham auferlegt. Weshalb will Gott „den Sohn, den einzigen, den geliebten, den Isaak“? Warum will Gott „das Einzige und Geliebte“? Auch diese Antwort bekommt Abraham erst am Ende der Geschichte.

Gott verlangt von Abraham die Bindung seines Sohnes Isaak, weil dieser für Abraham „einzig und geliebt“ ist. Wenn Gott diesen einzigen und geliebten Sohn als Opfer erbittet, will er wissen:

- Bist du bereit, mich allein einzigartig zu lieben?
- Bist du bereit, anstatt das Einzige und Liebste deines Lebens zu vergöttern, mich allein als deinen Gott zu lieben? Wir hören das erste Gebot heraus: „Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.“ Woran hängt dein Herz, dein Leben und vielleicht sogar dein Beten – an den Gaben oder dem Geber aller Gaben?
- Dreht sich dein Leben
  - um ein Kind, das du hast oder auch nicht hast?
  - um einen Partner, der dir geschenkt ist, den du dir sehnsüchtig wünschst oder den dir der Tod genommen hat?
  - um beruflichen Erfolg, um Sicherheiten, um Gesundheit, um... Jeder darf die Liste ergänzen.
- Oder dreht sich dein Leben um mich, deinen Gott?

Gott verlangt von Abraham „das Einzige und Geliebte“ und stellt damit die Frage: Bist du bereit, anstelle meiner Gaben mich selbst deine einzige Liebe sein zu lassen? Wenn Gott die Bindung Isaaks verlangt, wünscht er sich die Bindung von Abrahams Glauben an ihn und die Bindung von Abrahams Vertrauen an seine göttliche Verheißung. Gott hat Abraham einen Sohn verheißen. Isaak ist die Mitte

der unzähligen Verheißungen Gottes an Abraham. In der Bindung Isaaks fragt Gott nach der Bindung von Abrahams Vertrauen: Glaubst du mir und meinem Wort?

Wenn Gott Anfechtungen und Prüfungen in meinem Leben zulässt, dann will er nicht meine Bindung, sondern die Bindung meines Glaubens an sich und die Bindung meines Vertrauens an sein Wort. In der Prüfung zu glauben, heißt gegen Gott an Gott zu glauben. Und in der Anfechtung zu vertrauen, bedeutet wider die Infragestellung seines Verheißungswortes an Gottes Verheißungswort festzuhalten.



Der Kirchenvater Augustinus (um 400 n. Chr.) unterscheidet die beiden Verben *uti* (gebrauchen) und *frui* (genießen). Er warnt davor, die Welt zu „genießen“ und Gott (bis ins Gebet hinein) lediglich dafür zu „gebrauchen“. Umgekehrt soll es sein, dass wir Gott genießen und ihm vertrauen, bei alledem, was wir brauchen. Tauscht euch über die Bedeutung dieser Unterscheidung aus.



Hörendes Gebet – jeder für sich: Vater im Himmel, bitte zeig mir, wo ich versuche bin, die Welt zu genießen und dich dazu zu gebrauchen. Hilf mir, es andersherum zu leben, dich zu genießen und die Welt in deinem Sinn zu gebrauchen.

Interessant ist auch, wie man das hebräische Wort für Vertrauen noch übersetzen kann: Verlass – oder: Ich verlasse mich auf Gott. Bis in die Grammatik hinein wird deutlich, was Abraham durchbuchstabieren muss: Nur der kann sagen: „Ich verlasse mich auf Gott“, der zuerst bereit ist zu sagen: „Ich verlasse mich“. Auf Gott zu vertrauen, heißt sich zu verlassen – und sich mit dem ganzen Leben auf Gott zu verlassen. Dieses Vertrauen, diese Bereitschaft, sich auf Gott zu verlassen, wünscht sich Gott von Abraham in dieser schweren Prüfung.

## 2. IM „WARUM“ GEHT GOTT MIT DIR

Gott ist es sehr wohl bewusst, dass ein Prüfungsweg ein weiter Weg sein kann. Aus diesem Grund lässt er Abraham und auch uns nicht ohne Wegzehrung ziehen.

a) Als eine erste Wegzehrung nennt Gott Abraham mitten in der tiefsten Anfechtung den Ortsnamen seiner Prüfung: Morija – was so viel heißt wie „ein Ort, an dem JHWH (Jahwe) sieht“. Wenn Gott Leid zulässt und uns Anfechtungen zumutet, dann nicht ohne uns zu versprechen: Du bist mitten in deiner tiefsten Verzweiflung, mitten in deiner Anfechtung und mit alledem, was du gerade durchmachst, am Ort Morija, an dem „Ort, an dem JHWH sieht“. Was dies konkret bedeutet, lernen wir aus Abrahams Antwort auf Isaaks Nachfrage, wo denn das Schaf zum Brandopfer

sei (7): „Mein Sohn, Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer.“ Der „Ort, an dem JHWH sieht“ ist zugleich der Ort, an dem JHWH sich eine Lösung des Problems „ersieht“, deine Erlösung.

**b)** Eine weitere Wegzehrung ist die Verheißung seines Namens Ab-raham, was so viel heißt wie „Vater einer Menge“. Wenn Abraham jetzt seinen einzigen Sohn auf den Opferaltar legen muss, dann trägt er in seinem Namen diese Verheißung mit sich, oder umgekehrt: Gottes Verheißung trägt ihn. Uns gilt: Wer Gottes Verheißungen der Bibel bei sich trägt, der wird in den Stunden der Anfechtung auch von Gottes Verheißungen getragen.

**c)** Schließlich kommt es, wie es kommen muss (10-12): „Da reckte Abraham seine Hand aus und fasste das Messer, dass er seinen Sohn schlachtete. Da rief ihn der Engel des HERRN vom Himmel“, oder wörtlich „der Engel JHWHs“. Die Ereignisse überschlagen sich. Auf diesem Spannungshöhepunkt geschieht etwas, das nur derjenige wahrnimmt, der sehr genau hinhört: Wurde bislang über zehn Verse hinweg die hebräische Gottesbezeichnung Elohim verwendet, zu Deutsch „Gott“, so tritt hier der Engel JHWHs auf, was Luther mit dem Engel des Herrn übersetzt. An die Stelle der Bezeichnung Gott tritt jetzt der Gottesname JHWH.

Die Pointe: Abraham hat es während seiner schweren Prüfung mit Gott zu tun und kann doch sein Gesicht nicht erkennen. Im Moment des erlösenden Zurufs „Abraham, Abraham!“ erkennt Abraham wieder Gottes Gesicht: JHWH ist Gott und JHWH bleibt Gott. Abraham kannte seinen Gott JHWH. Die Widerfahrnisse der letzten zehn Verse bekommt Abraham jedoch nicht mit JHWH zusammen.

Manchmal haben wir den Eindruck, als ob sich Gott verbirgt. Es erscheint uns unmöglich, sein Angesicht der Liebe, wie wir es von ihm kennen, irgendwo in unserer Not zu entdecken. Natürlich bleibt Gott unser Gott. So schnell fallen wir ja nicht vom Glauben ab, aber – so fragt mancher auch heute – ist das, was ich zurzeit erlebe, Gott? Oder eben: Warum lässt Gott das zu? Ich kenne ihn doch als liebenden Vater, der mich bis hierher geführt und gesegnet hat. Wieder bleibt uns nur die Antwort vom Anfang: Manchmal ist es nötig, den Weg des Leides zu gehen, solange, bis ich hinter der Unbegreiflichkeit Gottes wieder sein Gesicht erkenne: JHWH, Ich bin, der ich bin da.

Am deutlichsten erkennen wir Gottes Angesicht in Jesus Christus, in JHWHs eigenem, menschengewordenem Sohn, den Gott aus Liebe zu uns und an unserer statt bereit war, zu opfern.

### 3. IM „WARUM“ GEHT GOTT AN DEINER STELLE

Noch einmal steht der Satz im Raum (2): „Nimm [...] deinen einzigen Sohn, den du liebhabst, und geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort [...] auf einem Berge, den

ich dir sagen werde.“ Dieses Mal allerdings heißt der Vater JHWH und der einzige und geliebte Sohn Jesus. Bis in den Wortlaut hinein spürt man: Es ist dieselbe Geschichte, die Gott jetzt sich und seinem eigenen Sohn auferlegt:

Wieder ist es ein Esel, der den Sohn an den Ort seiner Opferung trägt, nach Morija (3). Morija, das wusste schon Salomo, ist Jerusalem (2Chr 3,1). Anstelle der Knechte begleiten Jünger den Sohn, solange zumindest, bis Jesus im Garten Gethsemane zu ihnen sagt: „Bleibt hier und wachet! Und er ging ein wenig weiter“ zum Gebet (Mk 14,34-35; vgl. 1Mo 22,5). Dann nimmt der Leidensweg auch dieses Sohnes seinen Lauf. Anstelle eines Holzbündels (1Mo 22,6) bekommt Jesus einen ganzen Balken auf den Rücken. Jesus braucht nicht zu fragen, wo das Schaf zum Brandopfer ist. Er ist das „Lamm, das der Welt Sünde trägt“ (Joh 1,29). Er ist der Sündenbock, den Gott „für uns zur Sünde gemacht“ hat (2Kor 5,21). Er wird den Opfertod sterben: „Und als sie an die Stätte kommen“ (1Mo 22,9; Mt 27,33), legen sie ihn auf das Holz und kreuzigen ihn.



.....  
Lest Mt 27,45-46 sowie Mt 28,1-8 und entdeckt weitere Parallelen.  
.....

Erneut muss ein Sohn zur Opferung ins Land Morija, nach Jerusalem, auf den Hügel Golgatha. Jetzt ist es Gottes eigener Sohn. Anstatt Menschen auf dem Weg ihres Leides mit Wegzehrung zu versorgen, nimmt Gott nun den ganzen Weg auf sich und seinen Sohn.

Damit beantwortet Gott die berühmte Frage „Warum lässt Gott das zu?“ auf seine Weise: Gott lässt das Leid – an seinem eigenen Sohn – um meinetwillen zu, um meiner Sünde willen, meiner Krankheiten, meiner Nöte und meines Sterbens willen.

Gott leidet angesichts unserer Schuld und unseres Leides. Zwischen Liebe und Leiden zerreißt es Gottes Vaterherz, sodass er unsere ganze Not auf seinen Sohn packt und ihn am Kreuz sterben lässt, an unserer statt, „auf dass wir Frieden hätten und durch seine Wunden geheilt sind“ (Jes 53,5).



.....  
Jahrhunderte später erinnert uns Paulus an Abraham. Lest zum Schluss Röm 8,32 und dann nehmt euch Zeit zur einzig adäquaten Antwort: Gott anzubeten.  
.....



DR. UWE RECHBERGER

... verheiratet, drei Kinder, ist Pfarrer der Ev. Kirchengemeinde Walddorfhäslach ([www.kirche-wh.de](http://www.kirche-wh.de)) und Gastdozent an der Internationalen Hochschule Bad Liebenzell.